

Femme fatale : Brian De Palma

Autor(en): **binotto, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **44 (2002)**

Heft 241

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FEMME FATALE Brian De Palma

Von lästigen Problemen wie Plausibilität, innere Logik oder psychologische Glaubwürdigkeit hat sich Brian De Palma noch nie gerne aufhalten lassen. In *FEMME FATALE* erreicht er – dank sei dem selbstverfassten Drehbuch – einen erstaunlichen Reinheitsgrad an totaler Inhalts- und Sinnleere und findet damit zu alter Form zurück, zu Filmen wie *DRESSED TO KILL*, *BODY DOUBLE* oder *RAISING CAIN*. Dem inszenatorischen Mätzchen, dem leichtverdaulichen Filmzitat und dem symbolistischen Tiefenschwindel ordnet De Palma alles unter, selbst die Story degradiert er zur überflüssigsten und störendsten Sache der Filmwelt.

Lauter Nebensächlichkeiten

Worum es in *FEMME FATALE* nicht geht: Es geht nicht um einen spektakulär raffinierten Diamantenraub bei den Filmfestspielen in Cannes. Es geht nicht um Laura, die noch raffinierter ist als ihre Auftraggeber und deshalb alle aufs Kreuz legt. Es spielt auch keine Rolle, dass sie von einem Komplizen erwischt wird und als direkte Folge davon einem alten Ehepaar buchstäblich in die Arme fällt. Nichts könnte nebensächlicher sein, als dass dieses Ehepaar sie für Lily hält, die Tochter, welche nach dem Tod von Mann und Kind verschwunden ist. Auch dass Laura nach Lilys Selbstmord deren Platz einnimmt und in die USA entwischt, ist einerlei. Wenn Laura sieben Jahre später als Frau des amerikanischen Botschafters nach Paris zurückkehrt – wen kümmerts. Und dass der Paparazzo Nicolas mit dem Titelbild einer Boulevardzeitung ein mörderisches Katz-und-Maus-Spiel in Gang setzt, ist nichts als ein netter Zufall. *FEMME FATALE* ist ein Abzählreim ohne Sinn und Verstand – ene, mene, muh und raus bist du.

Höchst unterhaltsames Machwerk

Dass die Charaktere nulldimensional gezeichnet sind, dass De Palma bei sich und seinen Kollegen billigst abkupfert, dass er

uns mit einer der schamlosesten Rückblenden aller Zeiten verarscht und dass das gestylte Dekor aussieht, als hätte De Palma das Set von *EMANUELLE 69* mitbenutzt – all diese Hingabe zum Schund kann über eines nicht hinwegtäuschen: Diese Soft-Porno-Thriller-Farce ist ein höchst unterhaltsames Machwerk geworden.

Lustvolle Publikumsbeschimpfung

Es macht einfach Spass, von De Palma als Kritiker und Zuschauer für blöd verkauft zu werden und seinem Way of Publikumsbeschimpfung zum Opfer zu fallen. De Palmas Zwang zur Überraschung ist lachhaft amüsant: Eine Hebebühne mit vielsagend drohenden Spiessen ist schon wieder vergessen, wenn ihr eine Stunde später dann doch noch jemand zum Opfer fällt. Ein Aquariumbecken schwappt tiefenpsychologisch dräuend über – ein Rätsel, das niemanden interessiert und zum Schluss doch aufgeklärt wird. All unsere Erwartungen werden ad absurdum erfüllt, und vor uns steht nackt und bloss ein Thriller. So gesehen ist De Palma ein ausserordentlich ökonomischer Film gelungen – kein Motiv bleibt unverwertet, keine Fahrt ungenutzt und zwecks Originalität werden auch nicht unnötig Hirnzellen gemartert.

Plagiator aus Selbstverständlichkeit

Seine lustvollste Frechheit begeht De Palma dann aber doch nahezu unbemerkt, wenn er eine zahm-bürgerliche, aber unzweideutig männliche Schlüpfer-Phantasie dem Hirn einer Frau unterjubelt. Antonio Banderas wird damit zum Alter ego De Palmas, und *FEMME FATALE* schwingt sich fast schon zu autobiographischer Wahrhaftigkeit auf: Ein heruntergekommener Spanner, der vorgibt, Fotograf zu sein, tapeziert seine Wohnung mit Bildern, um einen filmtheoretischen Diskurs vorzuschwindeln, nur um sich umso entspannter ein paar Altherrenphantasien hinzugeben.

«Ich habe das Gefühl, Sie zu kennen», sagt Nicolas zu Laura, was unverschämtd paradox ist, weil er ja angeblich Teil ihrer Phantasie ist. Damit besetzt er ganz selbstverständlich ihre Gedankenwelt und macht sich zum eigentlichen Urheber aller Träume – ein Plagiator aus Selbstverständlichkeit.

Ich habe das Gefühl, Sie zu kennen, Mr. De Palma – und ich kann beim kritischsten Willen nicht umhin, es zu geniessen, von Ihnen, Sie alter Schmierenimitator, aufs Kreuz gelegt zu werden.

Thomas Binotto

FEMME FATALE

Stab

Regie und Buch: Brian De Palma; Kamera: Thierry Arbogast; Schnitt: Bill Pankow; Production Design: Anne Pritchard; Art Direction: Denis Renault; Kostüme: Olivier Bériot; Musik: Ryuichi Sakamoto; Ton: Jean-Paul Mugel; Ton-Schnitt: Laurent Quaglio

Darsteller (Rolle)

Rebecca Romijn-Stamos (Laure / Lily), Antonio Banderas (Nicolas Bardo), Peter Coyote (Watts), Eriq La Salle (Black Tie), Edouard Montoute (Racine), Rie Rasmussen (Veronica), Thierry Frémont (Serra), Gregg Henry (Shiff), Fiona Curzon (Stanfield Phillips), Daniel Milgram (Pierre, Barman)

Produktion, Verleih

Quinta Communications Production; Produzenten: Tarak Ben Ammar, Marina Gefter; ausführender Produzent: Mark Lombardo. Frankreich 2001. Farbe; Dauer: 112 Min. CH-Verleih: Rialto Film, Zürich

